

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 958

Ahrensburg, Sonnabend, den 20. Juni 1885

8. Jahrgang.

Illustriertes Sonntags-Blatt.

Der Prozeß Stöder.

In dem neulich berühmten Prozeß des Hospredigers Stöder gegen den früheren Redakteur der „Freien Presse“, Bäcker, wurde am Dienstag das Urtheil verkündet und Bäcker zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. In dem Erkenntniß wird gesagt, daß es wahr und erwiesen sei, daß Stöder auf der Thüringer Kirchenkonferenz das Wort ergriffen und später gesagt habe, er habe sich nicht an der Debatte betheiliget; daß Stöder die Antijemitenpetition unterschrieben und nachher seine Unterschrift bestritten habe, sei ebenfalls wahr und erwiesen. Auch die Behauptung, daß Stöder für sein Blatt bestrafte Subjekte verwendet habe, sei durch die Beweisaufnahme erwiesen. Unerwiesen sei jedoch die Behauptung, daß Nobiling-Mitglied der christlich-sozialen Partei gewesen sei und daß Stöder ihm zu wohlthätigen Zwecken überwiesene Summen für Agitationszwecke verschleudert habe. Den Eid des Zeugen Stöder in der Ewalschen Sache möge man für vorichtig oder unvorsichtig halten, diese Angelegenheit scheidet bei Beurtheilung der vorliegenden Sache aus, da der Artikel im Oktober 1884 geschrieben, der Eid aber im Januar 1885 geleistet worden sei.

Den „Hamb. Nachr.“ wird hierzu aus Berlin, 16. Juli, geschrieben: „Heute ist endlich durch das nach fast achtsündiger Berathung verkündete Urtheil des Landgerichts der „Prozeß Stöder“ zu Ende gekommen, aus der Präsident des Gerichtshofes, aus Versehen die im Publikum allgemeine Bezeichnung sich aneignend, die achtstägige, auf den Antrag des Herrn Stöder erfolgte Verhandlung wegen Beleidigung

desselben durch die „Freie Zeitung“, ein wenig bekanntes radikales hiesiges Lokalblatt, genannt hat. Der Ausgang, welchen eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge geduldig viele Stunden lang heute Vormittag in und vor dem Gerichtssaale erwartete, ist ein für Herrn Stöder niederschmetternder. Daß der angeklagte Redakteur verurtheilt werden mußte, war wegen der Schwere der von ihm gegen Herrn Stöder geschleuderten Beleidigungen selbstverständlich; auch die Verteidigung hatte dies anerkannt. In dieser Hinsicht konnte die Spannung nur darauf gerichtet sein, wie in der Abmessung der Strafe sich das Ergebnis des Wahrheitsbeweises wiederpiegeln würde, welchen der Angeklagte betreffs der von ihm gegen Herrn Stöder erhobenen Beschuldigungen geführt hatte. Die Staatsanwaltschaft, deren Vertreter sich in der Angelegenheit vollständig mit Herrn Stöder indentifizirte, hatte fünf Monate Gefängniß beantragt; der Gerichtshof hat drei Wochen erkannt, und auch auf diese Freiheitsstrafe ausdrücklich nur darum, weil der Angeklagte bereits vielfach wegen Preservergehens, darunter einmal wegen Majestätsbeleidigung, verurtheilt ist. Andernfalls, so läßt die Begründung erkennen, wäre nur eine Geldstrafe verhängt worden. Viel schlimmer für Herrn Stöder ist aber noch die eingehende Würdigung des geführten Wahrheitsbeweises, welche das Urtheil enthält. Derselbe wird mit Ausnahme eines einzigen Punktes, der behaupteten bestimmungswidrigen Verwendung von Geldern, als erbracht erachtet, es werden also alle in den inkriminirten Artikeln erhobenen, resp. von der Verteidigung vorgebrachten Beschuldigungen gegen Herrn Stöder als begründet anerkannt, dergestalt, daß wegen derselben, wenn sie in ruhiger, nicht an sich beleidigender Form wären erhoben worden, eine Ver-

urtheilung überhaupt nicht erfolgt wäre. Die Sensation, welche das Erkenntniß hervorgebracht, ist außerordentlich, denn auch Herrn Stöders Gegner haben es für ihn nicht so verhängnißvoll erwartet. Die keineswegs parteiische, aber ungewöhnlich subjektive Art, wie der Präsident Lüty die Verhandlung — nach seiner, allen hiesigen Juristen bekannten Gewohnheit — geleitet, hatte in weiteren Kreisen die Annahme hervorgerufen, daß der Gerichtshof eine Herrn Stöder günstige Auffassung der Sache habe; um so tiefer ist der Eindruck des danach unerwarteten Ergebnisses.

Vor der Urtheilsverkündung wurde von dem Präsidenten ein ihm zugegangenes, mit der jedenfalls fingirten Unterschrift „Paul Müller, Republikaner und Stöderhasser“ versehener Brief verlesen, der die Irwege, auf welche das politische Leben der Reichshauptstadt gerathen ist, in greller Weise beleuchtet. Der Brief lautet:

„Herr Präsident! Noch ist es Zeit zu wählen. Wollen Sie von unserer Partei anständig belohnt sein, oder von uns durch unsere nicht zu unterschätzende Presse geschmäht und mit Schmutz besorfen werden. Das heißt, befreien Sie Bäcker von jeder Verurtheilung und bestrafen Sie den Lügner im Talar, den Judenhasser Stöder oder machen Sie es umgekehrt. Sie haben also die Wahl, wählen Sie, ich warne Sie noch rechtzeitig! Machen Sie Ihre Sache gut! Das heißt, bringen Sie den Lügner im Talar, wohin er gehört. Sie möchten es sonst sehr bereuen und dann bedenken Sie die schönen Geschenke, die Sie sich verschmerzen würden. Also blamiren Sie Stöder recht sehr und geben ihm einen Tritt, das heißt, geben Sie ihm Unrecht und machen Sie die „Freie Zeitung“ recht frei und krümmen Sie unserem verehrten Herrn Bäcker kein Haar. Wenn Sie

glauben, daß diesen Brief ein Jude geschrieben hat, dann irren Sie sich, denn der ist dazu zu gewissenhaft, es ist ein freisinniger Christ, aber keiner von der Stöderischen Partei. Unsere Partei ist groß und mächtig, jetzt durch, was sie will. Also bedenken Sie!“

Ob wirklich ein „Stöderhasser“ den Brief geschrieben oder ob ein Anhänger Stöders den dummen Streich gemacht, der siegreichen Gegenpartei schließlich noch eins anzuhängen, indem er sie des Bestechungsverluches verdächtigt, wird schwerlich je aufgeklärt werden.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 18. Juni.

Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Altona erläßt folgende Bekanntmachung: Am 12. d. M., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist im Graben der Hamburg-Lübecker Chaussee, zwischen Oldesloe und Reinfeld bei Kalkgraben, 2,2 Kilometer von Reinfeld, ein unbekannter, schwerverlegter Mann aufgefunden worden, welcher sich zur Zeit noch in Reinfeld in ärztlicher Behandlung befindet, dessen Zustand aber lebensgefährlich ist. Er hat ein Wunde auf der linken Wade und zwei Wunden auf dem behaarten Theile des Kopfes, welche theils mit einem Messer, theils mit einem schmalen und spitzen, vermuthlich dreikantigen Instrumente zugefügt sind. Der Verletzte ist etwa 18 Jahre alt, anscheinend Zimmermann, von mittlerer Statur, 1,55 Meter groß, hat dunkelblondes schlichtes Haar und keinen Bart. Seine Kleidung war eine stahlblaue Tuchjoppe mit großen schwarzen Hornknöpfen, graue Hose von englischem Leber mit Zimmermannstasche, dunkle Weste, blau und weißgestreiftes Hemd, gezeichnet roth J. K., Stiefeletten, schwarzer Schlapphut. An seinem Halse hing der Rest einer braunen, gedrehten Hanfschnur, an welcher

Verkauf.

Roman von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sollte sie sich das gefallen lassen, sie, die tapfere Paula, die ihm gestern Abend so tüchtig den Text gelesen und ihm handgreiflich Anstand gelehrt? Sie, Pietros Braut, der sich vor keinem Menschen fürchtete und jedem kühn in den Weg trat? Nein, das wollte sie nicht; von solchen Menschen ließ sich Paula nicht in ein Maulloch jagen. So sprach sie sich selbst Muth zu und doch war es um den ibrigen recht schwach bestellt. Inzwischen schenkte sie doch kräftig die Verlegenheit hinweg, welche sie auf ihrem Antlitz wieder spiegelte und schritt anscheinend ledigen Muthes auf Tom und Jean los. Sie standen so in der Gitterthür, daß der Antömmeling nicht eher passiren konnte, als bis sie den Platz geräumt.

Paula trat absichtlich laut auf die Steinfliesen, um sich bemerkbar zu machen, allein jene waren derartig in ihr Gespräch vertieft, daß sie nichts hörten und nichts sahen.

Jetzt stand sie dicht hinter ihnen und fing mit ihrem scharfen Ohr die letzten Worte auf, die Jean soeben sprach:

„Wie ich Dir sage, der Graf kennt das kleine Ding! Er erkundigte sich sogar in so lebhaftem Tone nach ihr, daß es mir auffiel. Wenn Du übrigens glaubst, ich habe ihr den Schlag nach der insamen Abbitte verziehen, so bist Du sehr im Irrthum. Ich wüßte keinen Menschen, den ich —“

„Mehr verachte als Sie,“ fiel Paula, die keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß von ihr nur die Rede gewesen, mit zornbebender Stimme ein. Jetzt war es mit ihrer ganzen Befangenheit und Aengstlichkeit vorbei, das Herz klopfen hatte aufgehört, und sie wußte sich diesem Menschen gegenüber so stark und so sicher, daß sie nicht die geringste Furcht mehr empfand.

Jean war nur einen Augenblick überrascht gewesen, dann maß er die vor ihm Stehende von Kopf bis zu Fuß mit einem Blick, der mehr sagte, als viele, viele Worte, und pflanzte sich dann wieder behaglich an seine Stelle, Paula den Durchgang nach wie vor verwehrend.

Sie stand rathlos da, fand aber einen unerwarteten Beschützer in dem Kutscher, dessen rauhe Gutmüthigkeit eine solche Handlungsweise nicht vertragen konnte.

„Na, na, liebe Kleine,“ brummte er, machen Sie es nur nicht gleich so arg. Er ist sonst ein guter Kerl, nur etwas

aufgebracht gegen Sie wegen — na, Sie wissen ja. Er meint es nicht so schlimm. — Aber Platz soll er Ihnen schon machen, oder ich will nicht Tom heißen.“

Und damit faßte seine mächtige Hand den neben ihm Stehenden ohne Weiteres an die Schulter und drehte ihn herum, so daß der Weg frei wurde.

Jean folgte auch dieser zarten Anweisung widerstandslos. Er hatte auch keine Lust, die Sache auf die Spitze zu treiben.

Paula dankte. „Schon gut, Mannschelchen,“ war Toms Antwort, indem er ihr die Hand schüttelte, daß sie fast aufgeschrien, „Sie sehen nun, wir sind nicht so schlimm. Und können Sie mir einmal einen Gefallen erweisen, nun, so werden Sie es auch thun. Dorthin geht der Weg.“

Damit wies er über den Vorplatz hinweg nach einer kleineren Thür, welche an der Seitenfront des Hauses von diesem in den eigentlichen Garten führte.

Paula nickte ihm noch einmal fröhlich zu, beachtete den ihr noch immer den Rücken zudrehenden Jean mit keiner Miene und eilte dann der bezeichneten Thür zu.

Es war nicht der eigentliche Haupteingang zu dem Hause, wohin Tom sie gewiesen, sondern ein Nebeneingang, den

die Diener zu benutzen pflegten. So gut es der Kutscher mit der jungen Besucherin auch meinte, so hielt er sie doch nicht für würdig genug, durch den Staatseingang das Haus zu betreten. Für sie war der Bedienteneingang genügend.

Paula war sehr damit zufrieden. Sie öffnete die nur angelehnte Thür und trat in einen Vorraum, in dem Ernas Kammermädchen, ein hübsches, junges Kammerkätzchen von 20 Jahren, verweilte. Sie war mit einer Handarbeit beschäftigt und las in einem Journale, das vor ihr auf einem Tischchen lag.

Die Eintretende erblickte sie nicht so gleich, denn der Raum war zum großen Theil mit Blattpflanzen decorirt, welche die Lesende fast verbargen.

Im Uebrigen war die Ausstattung einfach, aber elegant. Den Fußboden bedeckten dicke Läuserstoffe, welche jeden Schritt unhörbar machten.

Paula schaute sich mehrere Male um, um sich zu orientiren, wurde aber bald von Fanny, so hieß das Mädchen, bemerkt.

Die Jose dänkte sich einer so einfachen Besucherin gegenüber sehr erhaben und schaute deshalb auch Paula sehr von oben herab an, die mit bescheidenen Worten ihr Gesuch, das Fräulein zu sprechen, vorbrachte.

Ein hochmüthiges Nicken war Fannys

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

vermuthlich eine Uhr oder Geldtasche befestigt gewesen ist. In seiner Nähe lag ein starker Rohrstock mit Hirschhorngriff und langer Messingzwinge und ein Metermaß. Die Taschen waren nach Außen gekehrt. Es wird vermuthet, daß die That von einem Reiseführer verübt worden ist. Die königl. Regierung hat für diejenigen, welche Thatfachen beibringen, welche zur Entdeckung des Thäters führen, eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Ich fordere alle diejenigen, welche die Person des Verletzten kennen oder Angaben über die Thäterschaft zu machen im Stande sind, insbesondere alle Personen, welche die Hamburg-Lübecker Chaussee in der Nähe von Reinfeld am Nachmittage oder Abend des 12. d. M. begangen sind, auf ihre Wissenschaft mündlich oder schriftlich der nächsten Polizeibehörde, oder der königl. Kirchspielvogtei zu Reinfeld oder mir schleunigst anzuzeigen.

* **Ahrensburg**, 18. Juni. Ein Roggenhalm in der respektablen Länge von 2,17 Meter = 7 Fuß 7 Zoll Hamb. wurde uns heute zugestellt. Derselbe entflammt einer Koppel des Herrn Gemeindevorsethers Blindmann in Siel und soll an dieser Stelle keine erhebliche Ausnahme bilden.

Altona, 18. Juni. Die Propstei-Synode der Propstei Altona wurde gestern unter dem Vorsitz des Propst Bilie hier abgehalten. Den hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstand bildete die Gesangbuchfrage. Die vier Kirchenkollegien in Altona und Ottenfen haben die Einführung des neuen Gesangbuches beschlossen, hiergegen sind aus allen Gemeinden Proteste eingegangen, über die die Synode zu entscheiden hat. Aus der Hauptgemeinde Altona ist ein Protest mit 900 Unterschriften eingegangen; da die Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder 9000 beträgt, wird der Protest zurückgewiesen. — Der Protest aus der Petriergemeinde hat nur 250 Unterschriften und wird deshalb gleichfalls zurückgewiesen. — Der Protest aus der Johannisgemeinde ist zu spät eingegangen. — Der Protest aus der Ottenfener Gemeinde hat 2311 Unterschriften; die Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder beträgt 4535. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß 393 der Protest-Unterschriften von nicht wahlberechtigten Personen stammen, außerdem haben 1 Israelit, 5 Katholiken, 1 Reformirter, 1 aus der Kirche Ausgetretener und 31 Frauen den Protest unterschrieben, 85 Unterschriften waren nicht zu ermitteln und 100 Unterschriften rührten von einer Hand her. Auch dieser Protest wurde zurückgewiesen.

— In dem Garten des Grabhügels Livoli am Schulterblatt ereignete sich am Dienstag Abend gegen 10 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Dort produzierte

sich die Kanonenkönigin Miß Viktoria, derartig, daß sie eine ca. 900 Pfund schwere Kanone auf der Schulter trug und diese abfeuern ließ. Beim dem Schuß sprang die wahrscheinlich überladene Kanone und ein Stück Eisen wurde dem hinter der Künstlerin stehenden Manne derselben mit solcher Wucht gegen den Leib geschleudert, daß er schwerverletzt zu Boden sank. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete die erste Hilfe, dann wurde der Verunglückte in einer Droschke nach Hause befördert. Das Publikum kam mit dem Schrecken davon; die Produktion war nicht bei der Polizei angemeldet.

Bornhöved, 16. Juni. Am Sonntag Nachmittag wurde dieser Ort wieder durch ein großes Feuer heimgesucht. Gegen 4 Uhr entstand in dem Hause des Malers Lütjke Feuer und im Augenblick standen 8 Gebäude in Flammen und brannten nieder. 8 Familien wurden obdachlos, von denen 2 nicht einmal versichert haben. Ein kleines Schwein ist mit verbrannt. Eine in letzter Nacht entbundene Frau wurde mit ihrem Kinde kaum noch gerettet. Die freiwillige Feuerwehr war 1/23 Uhr ausgerückt nach Bornhöved, um dort an einem Strohdachhause mit ihren neuangeschafften Löschapparaten Versuche zu machen. Von den Gönnebekern erste Freundliche empfangen, soeben erst mit Kuchen und Kaffee bewirthet, wird plötzlich Feuer signal gegeben und Alles eilt schnellsten Laufes auf Bornhöved zurück. Bald hätte es hier ein weiteres Unglück noch geben können, als bei der Gönnebeker Spritze auf dem Bornhöveder Steinpflaster eine Axt mit der Deichsel bricht, die Aufstehenden eine nicht unbedeutende Strecke fortgeschleudert werden, ohne jedoch erheblichen Schaden davon zu nehmen, und die Spritze selbst sich überstürzt. Obgleich in einem Zeitraum von einer Stunde 7 Spritzen zur Stelle waren, konnten dieselben doch wenig mehr nützen.

Flensburg, 16. Juni. Vor der Strafkammer wurde wieder ein Prozeß gegen die dänischen Agitatoren entschieden. Diesmal handelte es sich um einen Artikel, den der Reichstagsabgeordnete Junggreen aus Apenrade in den von Grünwald in Hadersleben redigirten Zeitungen „Dannewirke“ und „Freia“ hatte erscheinen lassen. In demselben war das deutsche Regiment, wie es jetzt in Nordschleswig geübt werde, in einer Weise angegriffen, daß sich die kgl. Regierung in Schleswig veranlaßt sah, gegen Verfasser und Redakteur Anklage wegen Beleidigung zu erheben. Junggreen wurde zu 100 Mk. ev. 10 Tage Haft verurtheilt, Grünwald, der noch eine ihm im März auferlegte Gefängnißstrafe von 3 Monaten abzuhängen hat, erhielt 10 Tage Gefängniß Zusatzstrafe.

ganze Antwort, dann rauschte sie, ohne den Ankömmling nur eines Wortes zu würdigen, hinaus, Paula ihren Betrachtungen überlassend, die nicht gerade erfreulicher Art waren.

Eine tiefe Falte hatte sich auf der Stirn des jungen Mädchens gebildet. Erst draußen das Zusammentreffen mit Jean, jetzt diese Impertinenz des Kammermädchens, das weckte ihren heftigen Zorn, und mit der nach der Verabschiedung von Tom zurückgekehrten Fröhlichkeit war es eben so schnell wieder vorbei!

Was dachten diese Diener nur, daß sie ihr, die ihre eigene Herrin, mit solcher Geringschätzung begegneten, wie sie sie niemals erfahren, die sie nicht verdient hatte? Die Herrin war ihr so freundlich und liebevoll gegenübergetreten und jetzt sollte sie sich von deren Bediensteten über die Achsel anschauen lassen? Das wollte sie nicht! — Die kleine Hand ballte sich und unwillkürlich stampfte sie mit dem Fuß auf den Teppichstoff!

Das war der Dank für ihre Fürbitte für Jean am Abend zuvor; aber das sollte nicht wieder geschehen und sie wollte diesen hochmüthigen Menschen schon zeigen, daß sie, Paula Faroni, nicht so schwach sei, um solche Beleidigungen und Kränkungen ohne Murren

zu ertragen. — Das sollte ein Ende nehmen!

Paula war fest entschlossen, der Jose bei ihrer Rückkehr tüchtig die Wahrheit zu sagen und dann nöthigenfalls, ohne Erna auch nur gesehen zu haben, nach Hause zurückzukehren. Bei der Herrin wollte sie nicht als kleinliche Beschwerdeführerin über die Unart der Domestiken erscheinen, aber diese selbst sollten wissen, weshalb sie ohne Weiteres das Haus verlassen.

„Ich will nicht still sein, dulden und alles ertragen, wie die Mutter,“ flüsterte sie dabei vor sich hin. „Ihre Sanftmuth hat sie in das Grab gebracht und die bösen Menschen haben ihr das Herz gebrochen — aber ich besitze mehr Kraft, und im Nothfall beschützt mich Pietro gegen Nachstellungen und Anfeindungen.“ Bei diesen Worten schlief sich der erste leise Schimmer eines Lächelns wieder über das zorngeröthete Gesicht und machte sie friedlicheren Gedanken zugänglich.

Da hörte sie aber auch im Nebenzimmer eine Thür ins Schloß fallen und gleich darauf wurde die zu dem Raum geöffnet, in welchem sie sich befand.

Paula hatte sich bereit gemacht, aber es war unnöthig, denn in der Thüröffnung erschien Erna Wildenberg selbst und hinter ihr die Jose, die jetzt

Deutsches Reich.

Die braunschweigische Erbfolgefrage scheint jetzt so weit gediehen zu sein, daß man sich bereits nach einem Regenten umsieht und soll der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg die meisten Aussichten haben, Herzog von Braunschweig zu werden. Zu der braunschweigischen Frage selbst meldet eine inspirirte Stimme, daß bei Beurtheilung der Affaire nur der politische Maßstab ausschlaggebend sei. Preußen sehe sich durch eine Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig in seiner Stellung in Hannover gefährdet, könne also den Herzog niemals zur Thronfolge in Braunschweig zulassen. „Treue um Treue“ ist die Grundlage des Bundes im Deutschen Reich. Preußen hat sie bewahrt und seinerseits stets den Interessen der einzelnen Regierungen Rechnung getragen. Bei dem Antrage wegen Ausschluß des Herzogs verlangte es jetzt ebenfalls volle Berücksichtigung seiner Interessen. Wie versichert werden kann, ist unter den Bundesregierungen volles Verständniß für dieses Verlangen und für das Recht Preußens, ein solches Verlangen zu stellen, vorhanden, und darf es als eine Beleidigung der Bundesregierungen bezeichnet werden, wenn man unterstellt, daß sie statt für Preußen für den Herzog von Cumberland Partei ergreifen würden.

Am Dienstag, dem zweiten Sitzungstage des deutschen Innungstages spricht Voigt-Berlin für die Unterstützung der geplanten National-Ausstellung in Berlin, was eine unerquickliche Debatte zur Folge hat, weil von anderer Seite gerügt wird, daß nicht zur Verhandlung stehende Sachen in die Diskussion geworfen werden. Es wird sodann die Organisation des Handwerks in Innungen, Handwerkerkammern, Innungsverbänden und Reichsinnungsamt besprochen. Obermeister Wollschläger (Berliner Barbierinnung) befristwortet, zu petitioniren, daß den Fachverbänden Korporationsrechte ertheilt würden, auch die Sorge für das Gesellen- und Lehrlingswesen müsse den Fachverbänden übertragen werden. Er beantragt eine Resolution, dahingehend, daß es die Pflicht aller Innungen, welche noch keinen Fachverband gegründet hätten, sei, dies zu thun und daß es in erster Linie erforderlich sei, den Fachverbänden Korporationsrechte zu ertheilen. Die Resolution wird nach kurzer Debatte mit großer Majorität angenommen. Bei der Diskussion über Handwerkerkammern und Reichsinnungsamt beantragt Brandes-Berlin folgende Resolution: Dem deutschen Handwerk sind durch Einführung von Handwerkerkammern und Einsetzung eines Reichsinnungsamts als Verwirklichung der handwerklichen Selbstverwaltung legitime Vertretung und obere Aufsichtsbe-

hörden zu geben. Gegen diese Resolution erklärt sich Billing-München, ein mit Staatsbeamten besetztes Reichsinnungsamt würde zu bureaukratisch sein; er beantragt eine Resolution, welche für die Innungen das Recht fordert, Kreis- und Landesauschüsse zu bilden und aus diesen ein Reichsinnungsamt ins Leben zu rufen, diese Ausschüsse sollen den staatlichen Gewerbebehörden beschließend zur Seite stehen. Eine von den beiden vorstehenden etwas abweichende Resolution beantragen Hamburg-Altonaer Delegirte, sie wünschen ein unter Mitwirkung der Innungen gebildetes Reichsinnungsamt und Handwerkerkammern, welche die selbstständige Stellung des Handwerks innerhalb der verschiedenen Wirthschaftsgruppen sichern. Schließlich wurde die Resolution Brandes, soweit sie sich auf Handwerkerkammern bezieht, mit großer Majorität, soweit sie sich auf das Reichsinnungsamt bezieht, mit 118 gegen 67 Stimmen angenommen. Die Berathung über die Mängel des Kranken- und Unfallversicherungsgegesetzes wird von der Tagesordnung abgesetzt, da man erst die Resultate dieser Gesetze abwarten will. Es folgt die Berathung über die den Handwerkerstand schädigende Gefängnißarbeit, Militärwerkstätten, Submissionswesen, Hausirgerwerbe und Konsumvereine. Man wünscht Beseitigung der Militärwerkstätten, Gefangenanstalten sollen nur für eigenen Bedarf oder für staatliche Lieferungen Arbeiten machen aber nicht für Privatunternehmer, das Submissions- und Hausirwesen soll beschränkt werden. Das Komitee wird beauftragt, diese Wünsche an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen. Sodann wurde über die mißlichen Rechtsverhältnisse im Bauwesen berathen, beschlossen wurde eine Resolution, welche für die Forderungen der Handwerker bei Bauten ein Vorzugsrecht verlangt. Nachdem ein Antrag, im Genossenschaftsgesetz die Theilhaft einzuführen, zurückgezogen worden, ist die Tagesordnung erledigt und wird damit der Innungstag geschlossen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Reichsfinanzminister der österreichisch-ungarischen Monarchie, v. Kallay, hat sich gegenüber den aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahn Mostar-Mitkovich in Mostar eingetroffenen Vertretern der Presse über die Leistungen und die ferneren Absichten der österreichisch-ungarischen Verwaltung in Bosnien und der Herzegovina eingehend geäußert. Vor Allem betonte er die Nothwendigkeit, ein Bahn bis an die Grenze des Sandjaks Novibazar zu bauen zum Zwecke der wirthschaftlichen Eroberung der angrenzenden Distrikte Montenegro, Albanien und Serbiens. Befragt, ob Oesterreich an einen Vor-

Hier war allerdings Pracht und Glanz in hohem Maße entfaltet, ohne daß sich jedoch Ueberladenheit zeigte.

Paula, die vom Theater heran manchen Glanz gewöhnt war, allerdings aber auch am besten die Hohlheit derselben kannte, war ganz überwältigt, als sie den Blick um sich warf. Sie konnte nur ausrufen:

„Wie schön! Wie schön!“

Erna schaute theilnehmend auf diese jugendliche Gesichtchen, in dem sich so unverhohlene Bewunderung ausdrückte. Wie sehr dies arme Kind von dem hungerigen war, was für sie etwas Alltägliches, wie rein und neidlos diese Freude sich ausdrückte!

Das unerklärliche Gefühl, welches sich im Herzen der Sängerin beim ersten Anblick für das junge Mädchen geregt, machte sich noch mehr beim Anblick dieser andächtig sich umschauenden Mädchen gestalt geltend, die mit gefalteten Händen stumm diese Pracht musterte — in der nur die Augen zu leben schienen.

Erna schlang ihren Arm leise um den Hals des Mädchens und küßte die reine, weiße Stirn. Ein innerer Drang, über den sie sich keine Rechenschaft ablegen konnte, trieb sie, und dieser Kuß führte die vornehme Sängerin und die arme Statistin näher und schneller zu einander, als es viele Worte vermocht haben würden.

marjch jenseits von Mitrowika denke, erklärte sich der Minister in entschiedenster Weise gegen diese Idee.

Brünn, 17. Juni. Gestern Abend fand anlässlich der Differenzen über die Arbeitszeit ein Arbeiterkrawall statt. Die Arbeiter überfielen rottenweise die Fabrikgebäude mehrerer Firmen und zerstörten durch Steinwürfe die Fensterscheiben und Thüreingänge. Das Militär mußte einschreiten und die Waffe gebrauchen. Mehrere Verwundungen fanden statt, ebenso zahlreiche Verhaftungen. 2 Offiziere und 6 Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Ruhe wurde um 11 1/2 hergestellt. Der Arbeiterkrawall ist anlässlich des in Krafttretens der österreichischen Gewerbenovelle entstanden, welche den 11stündigen Normalarbeitstag feststellt. Die Brünnner Wollfabrikanten wollten außer der einstündigen Mittagspause je eine 1/4-stündige Frühstücks- und Besperpause einführen und bis 6 1/2 Uhr Abends arbeiten lassen, die Arbeiter wollen aber die viertelstündigen Pausen nicht und um 6 Uhr Feierabend machen. Die Arbeiter verlangen nunmehr eine 10-stündige Arbeitszeit; die mit ihnen geführten Verhandlungen sind resultatlos geblieben, Ruhestörungen nicht weiter vorgekommen.

Frankreich. Ueber den Tag der allgemeinen Wahlen in Frankreich hat die Regierung bis jetzt noch nicht berathen. Man nimmt in amtlichen Kreisen an, daß sie nicht vor September stattfinden können. In der Provinz selbst ist die Wahlbewegung schon in vollem Gange, und in vielem Departements werden bereits Wahllisten aufgestellt. — Admiral Courbet, der Befehlshaber der französischen Flotte vor Formosa, ist gestorben.

Großbritannien. Vor dem Ende dieser Woche wird man nicht genau den Verlauf der englischen Ministerkrise erforschen können, da Lord Salisbury zweifellos nur unter gewissen Bedingungen die Uebernahme der Regierung akzeptirt hat. Auch scheint es seine Schwierigkeiten zu haben, die passenden Männer für das neue Kabinet zu finden, denn bis jetzt wird nur Lord Salisbury als Ministerpräsident genannt. Die Parlements-sitzungen sind bis Freitag vertagt, wo dann Lord Salisbury die betreffende Erklärung abzugeben gedenkt.

Amerika. Die Mormonen befinden sich wegen Ausführung des Gesetzes gegen die Vielweiberei in großer Erregung. Alle Mormonen sind aus den Geschworenenlisten gestrichen und mehrere ihrer Aeltesten wegen Vielweiberei mit empfindlichen Geld- oder Gefängnisstrafen belegt worden. Eine Deputation von drei mormonischen Kirchenfürsten beschwerte sich bei dem Präsidenten Cleveland über dies Vorgehen, der Präsident erwiderte ihnen aber, daß er das Gesetz nicht er-

lassen habe, jedoch zu dessen gewissenhaften Ausführung verpflichtet sei; im Uebrigen sicherte er ihnen strenge Unparteilichkeit zu.

Mannigfaltiges.

General-Feldmarschall Freiherr von Manteuffel. Während noch ein deutscher Feldmarschall, Prinz Friedrich Karl, der letzten Ehren harrend, über der Erde stand, hat der Tod einen zweiten, im gleichen Range stehenden Liebling des Kaisers, dahingerafft. In Folge eines Lungenschlages verschied am Mittwoch in Karlsbad, wo er seit dem 5. d. Mts. weilte, der General-Feldmarschall Freiherr von Manteuffel im Alter von 75 Jahren. Derselbe trat 1827 beim Gardebrigadenregiment ein und wurde im Laufe seiner militärischen Karriere vielfach zu diplomatischen Sendungen benützt, da er großes Talent dafür zeigte und sowohl dem verstorbenen, als auch dem jetzigen Könige sehr nahe stand. Als Chef des Militärkabinetts that er viel für die Reorganisation der Armee, in der Konfliktzeit hatte er mit dem Abgeordneten Twesten, der ihn einen unheilvollen Mann in unheilvoller Stellung nannte, ein Duell, bei dem er Twesten den rechten Arm zerschloß. 1865 erhielt er das Kommando über die preussischen Truppen in Schleswig, Sympathien erwarb er sich jedoch in den Herzogthümern nicht. Am 7. Juni 1866 überschritt er die Eider und nöthigte durch sein rasches Vorgehen den österreichischen Statthalter in Holstein, v. Gablenz, Holstein zu räumen. Sowohl in dem Feldzug von 1866 als im deutsch-französischen Kriege bewährte er sich als tüchtiger Führer, auch seine Haltung als Kommandeur der nach dem Frieden in Frankreich verbleibenden Disputations-Truppen wurde gelobt. Stark kritisiert ist dagegen seine Haltung als Statthalter von Elsaß-Lothringen (seit 1879) geworden, sie wurde als zu nachgiebig und namentlich den Ultramontanen gefällig häufig stark getadelt. Mit dem Reichskanzler soll er wenig harmonirt haben.

Eine empfindliche Strafe hat den Rentier Vorchert in Küstrin wegen Wuchers betroffen. Für ein Darlehn von 300 Mk. hat derselbe jährlich 100 Mk. Zinsen erhoben. Dafür wurde er, wie der „Post“ gemeldet wird, von der Strafkammer des Landgerichts zu Bromberg zu 1 Jahr Gefängniß, 500 Mk. Geldstrafe und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Treue Liebe. Ein junger Kaufmann in Frankfurt hatte zufällig vor etwa sechs Jahren ein elternloses Mädchen kennen gelernt und ihre Liebe gewonnen; aber der erstrebten Berehelichung waren die Eltern des jungen Mannes entgegen; denn sie waren Israeliten und das Mädchen eine Christin. Vor einigen Wochen entschloß sich das Mädchen nach schwerem Kampfe, dem Drängen ihrer Verwandten und Freunde nachzugeben und einem Konditor ihre Hand

zu reichen. Am Freitag sollte die Hochzeit gefeiert werden. Die Braut war leichenblau, als sie auf dem Römerberge vor dem Standesamte aus dem Wagen stieg. Zögernd ging sie am Arm ihres Bräutigams die kurze Treppe hinauf. Auf der letzten Stufe blickte sie schüchtern in die Menge, und richtig, da stand traurig der verlassene Geliebte. In höchster Aufregung rief sie: „Nein, ich kanns nicht! Entweder Dich oder keinen!“ Damit ließ sie den Arm des bestürzten Bräutigams fahren und machte sofort Anstalten, um Frankfurt zu verlassen. Aber noch ehe das Mädchen die Reise antrat, erhielt sie von ihrem alten Geliebten die beglückende Versicherung, daß seine Eltern den Widerstand aufgegeben hätten, und er sie noch im Laufe dieses Jahres zur frühlichen Hochzeit abholen werde.

Ein Opfer der Unmäßigkeit. Ein Maurergeselle aus Elbing ließ sich am 2. Pfingsttage in einem Wirthshause in Schweiburg zweimal nacheinander ein halbes Duzend Eier geben und trank jedesmal einige Glas Branntwein nach den Maßzeiten. Beim 2. Male sagte er: „So, nun kann ich gewiß gut schlafen.“ Der Mann legte sich zum Schlafen nieder, ist aber nicht wieder aufgewacht. Sein Gesicht war nach dem Tode furchtbar entstellt, die genossenen Eier kamen ihm wieder zum Munde heraus.

Eine leichte Toilette. Mehr als sommerlich gekleidet scheint der Musketier Karl Ferdinand Schwarz von Stuttgart gewesen zu sein, als er am ersten Tage unseres diesjährigen frostreichen Wonnemonats sein Regiment in Trier verließ und fahnenflüchtig wurde. In dem vom Kommando erlassenen und im „Filderboten“ abgedruckten Steckbrief heißt es am Schlusse: „Bekleidet war Schwarz bei seiner Entweichung mit einer Halsbinde und ein Paar Stiefeln.“

Ein düsteres Bild von den sich schroff gegenüberstehenden Verhältnissen in London, der reichsten Stadt der Welt, bietet die Statistik der Wahrsprüche der Todtenschausjurys während des vergangenen Jahres. Darnach lautete in der Metropole in 37 Fällen der Geschworenen-Ausspruch auf „Hungertod“ oder „Tod durch Entbehrungen beschleunigt“.

Der Lubowsky'sche echte Tokayer Sanitätswein, jetzt 1872er Ernte, I. Gewächs, gewonnen aus der Geltraube „Nemes bor“, ein vierbuttiger Ausbruch, welcher während 35 Jahren nach dem Gutachten medicinischer Autoritäten wegen seiner wohlthätigen stärkenden Wirkung bei Kindern, sowie nach erschöpfender Krankheit allgemeine Verbreitung gefunden hat, ist aus der Oesterr. Ungar. Weinhandels-Gesellschaft von Julius Lubowsky & Co., Berlin, Markgrafenstr. 32, als die alleinigen Depositateure für Deutschland, in drei Flaschengrößen zu beziehen. Jede derselben ent-

hält die amtliche Analyse des Kaiserl. Königl. Oesterr. analytischen Instituts unter Direktion des Herrn Professor Dr. L. Moesler in Klosterneuburg bei Wien, wonach der Sachverständige konstatiert, daß der hohe Werth dieses reinen Traubenproduktes in den intensiven normalen Weinbestandtheilen durch seine entwickelte vollkommene Reife zu suchen ist, wodurch sich dasselbe als ein hervorragender Medicinalwein geltend macht, indem erfahrungsgemäß durch den Gebrauch des Lubowsky'schen Ungarweins, besonders Kinderkrankheiten vorgebeugt, mindestens aber sich durch die Blutverbesserung ein leichter Verlauf annehmen läßt, wofür fortdauernd eine große Zahl von Anerkennungen sprechen, weshalb auch der Lubowsky'sche Ungarwein in keiner Haushaltung fehlen sollte.

Ebenso empfiehlt sich das II. Gewächs Medicinal-Tokayer 1878er Ernte in Flaschengrößen von 500 resp. 250 Gr. Inhalt, zu 2.— Mark und 1.— Mark, wobei jedoch das Publikum im eigenen Interesse die Lubowsky'schen Etiquettes mit Schutzmarke und den Metallverschluß mit Firma bei beiden Spezialitäten zu beachten hat. Dieselben sind verlässlich gestellt in: Ahrensburg bei Herrn Aug. Haase.

Ein neues vorzügliches Stärkemittel wird seit einiger Zeit unter dem Namen Mack's Doppel-Stärke (aus der Fabrik von H. Mack in Ulm) in den Handel gebracht und möchten wir nicht verfehlen, unsere verehrten Leserinnen hierauf aufmerksam zu machen. Dieses Fabrikat enthält alle zur Herstellung einer schönen Wäsche erforderlichen Zusätze, in vortrefflicher Zusammenstellung nach bewährten Rezepten renommirter Plätterinnen. Der Appret wird weit schöner und feiner, wie mit der besten einfachen Reiskärke, die Wäsche wird außerordentlich geschont und das Blätten geht ungemein leicht und schnell von Statten. Niederlagen befinden sich in allen größeren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften.

Auch in diesem Jahre findet wieder die so sehr beliebte Klassen-Lotterie der Großherzogl. Kreishauptstadt Baden-Baden statt, welche für den ganzen Umfang der Preuß. Monarchie concessionirt ist und Hauptgewinne im Werthe von 50,000 Mark 20,000 Mark 15,000 Mark zc. aufweist.

Der Gesamt-Vertrieb dieser Loose ist wie bisher wiederum dem Bankhause A. Molling in Hannover übertragen, welches bereits mit Ausgabe der Loose zur ersten Ziehung begonnen hat und wohin man sich wegen Uebernahme von Kollektionen wenden kann.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

VI.

Paula wendete ihre Augen von der Umgebung, welche sie bisher vollkommen gefesselt, ab, und blickte zu Erna empör, die noch immer mit ihrer Rechten sie umfangen hielt.

Es lag etwas in diesen sonst so lachenden, fröhlichen Sternen, was die Sängerin veranlaßte, sich nochmals zu Paula herabzuneigen und sie abermals zu küssen.

Die bisher kostbaren, hellen Augen des jungen Mädchens hüllten sich mit Thränen, wider ihren Willen, es waren Freundentränen. Zu sprechen vermochte sie vor tiefer, innerer Bewegung nicht viel, sie flüsterte daher, fast stammelnd, indem sie die Hand, welche noch immer auf ihrer Schulter lag, ergriff:

„Sie sind so gut, so gut — wie — mein Mütterchen es war!“

Das waren keine gekünstelten Schmeichele, sie kamen aus dem Herzen und sie gingen zu Herzen.

Ernas Augen feuchteten sich und ihr Arm umspannte enger das zierliche Wesen, das ihr mit so rührender Vertraulichkeit begegnete.

Wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt, ließ sie dann Paula los und ging zur Thür des Vorzimmers zurück, in welchem die Jose sich noch befand.

„Ich bin bis auf Weiteres für nie-

mand zu sprechen, hörst Du, Fanny, für niemand!“

„Auch für —“ wollte das Mädchen fragen — als Erna entschieden wiederholte:

„Für niemand. Ich denke, Du wirst mich verstanden haben!“

Dann kehrte Erna eilig zu Paula zurück, die in seligen Gedanken allein geblieben war.

Was ihr zu Hause Madame Schwerdfeger gesagt, oder doch angedeutet, konnte es wahr sein? Nein! Erna meinte es jedenfalls herzlich gut mit ihr, sie hatte sie mit solcher Wärme und Freundlichkeit empfangen, daß dahinter keine Falschheit verborgen sein konnte!

Gleich empfänglich für ihr erwiesene Güte, wie empfindlich gegen ihr angehängte Kränkung war Paula der Künstlerin gegenüber vollkommen willenlos geworden, denn niemand war ihr bisher so begegnet, wie sie! Die Ursache davon vermochte sie freilich nicht zu begreifen, aber das war auch nicht nöthig, sie sah, sie hörte und fühlte Ernas Liebesjungen, und das war genug, um ihr kleines, heißes Herz ganz und voll für die schlagen zu lassen, die nicht über sie, als arme Statistin hinwegjah.

Als Erna Wildenberg wieder die Halle betrat, flog ihr das junge Mädchen mit leidenschaftlichem Ungestüm entgegen, sie preßte ihr glühendes Ge-

sichtchen auf die schlanken, weißen Finger und küßte nur, wieder und immer wieder:

„Wie gut sind Sie! — Wie gut sind Sie!“

Erna lächelte; die Freude über die Dankbarkeit und Anhänglichkeit des jungen Mädchens war es, welche dieses Lächeln hervorrief, voll Glück und tiefer Zärtlichkeit! Keine von beiden gab sich Rechenschaft darüber, woher dieses hohe, heilige Gefühl stammte, welches sie beide besaß, keine dachte daran, daß sie am Abend zuvor die ersten Worte miteinander gewechselt.

Als Erna langsam über Paulas Köpfchen mit ihrer Hand hinwegstrich, geschah es mit einem Ausdruck, als liebe eine Mutter ihr Kind.

Paula mochte so etwas empfinden, sie stieß unwillkürlich hervor:

„Ich liebe Sie, ich liebe Sie — wie ich mein Mütterchen liebte.“

Erna umschlang die Bewegte und führte sie langsam fort durch die Reihe der glänzenden Gemäcker; sie sprach unterwegs kein Wort, sie schaute nur ihre junge Begleiterin an, die wieder keinen Blick von der hohen, stolzen Gestalt zu ihrer Seite verwandte. Was interessirte sie in diesem Augenblick alle Pracht umher, sie hatte etwas weit, weit Köstlicheres gefunden!

Die Thür des Boudoirs schloß sich hinter beiden.

Erna war ihrem Gast behilflich, die bescheidenen Kleidungsstücke, Hut und Mantel abzulegen und lud dann Paula ein, es sich bequem zu machen.

Das junge Mädchen schien sich kaum zu getrauen, auf den schwellenden Polstern Platz zu nehmen, und wiederholtes dringendes Mahnen war nothwendig, um sie endlich hierzu zu veranlassen.

Doch diese momentane Schüchternheit, welche die Pracht dieses kleinen Raumes von Neuem hervorgerufen — schwand bald wieder und das zutrauliche, offene und heitere Wesen gewann die Oberhand.

Ihre munteren Augen flogen bewundernd über jede Einzelheit des Boudoirs hinweg; bei jedem fast hatte sie zu fragen und zu beschauen, und die Sängerin ertheilte bereitwillig auf jede Frage die gewünschte Auskunft.

„Ach, Madame Schwerdfeger hat wohl Recht,“ seufzte Paula, als sie wieder an Ernas Seite vor dem Tische saß und mit dem ganzen Appetit der Jugend den inzwischen aufgetragenen Gerichten zusprach.

(Fortsetzung folgt).

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Dankagung.

Allen unseren herzlichsten Dank für die Ehre der erwiesenen Theilnahme bei der Beerdigung unseres am 13. Juni verstorbenen guten Vaters **August Harstall.**

Von seinen Kindern.

Bekanntmachung

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in dem Geschäftslokal des Unterzeichneten die Repartitionsliste der Personal- und Real-Schulabgaben für das Jahr 1885/86 vom 16. bis incl. 29. Juni cr. zur Einsicht Beikommender offen gelegt wird.

Reklamationen sind bis zum 30. Juni cr. an das Schulkollegium zu richten. Zur Appellation an das Visitorium wird eine Frist von 14 Tagen gesetzt; jedoch wird die Hebung des Schulgeldes dadurch nicht sistirt.

Ahrensburg, den 14. Juni 1885.
Der Gemeinde-Vorstand.
C. H. Gardmann,
Rechnungsführer.

Holzverkäufe

in der Oberförsterei Trittau.

I. Am 22. Juni cr.,
von Vorm. 10 Uhr ab,
sollen im Gasthose des Herrn Hirsch zu Trittau aus den

Schutzbezirken Trittau, Lütjensee und Bullmoor verkauft werden:
Buchen: 20 Nuthstämme mit ca. 68 Fm., 3 Nm. Nuthkloben, 175 Brennklöben.

Nadelholz: 152 Nuthstämme mit ca. 110 Fm., 9 Nm. Kloben, 28 Nm. Knüppel, 400 Nm. Reiser.

II. Am 23. Juni cr.,
von Vorm. 10 Uhr ab,
im Gasthose des Herrn Stahmer zu Hohenfelde:

Schutzbezirk Hohenfelde.
Eichen: 8 Nuthstämme mit ca. 29 Fm.
Buchen: 67 Nuthstämme mit ca. 49 Fm., 422 Nm. Kloben, 30 Nm. Knüppel.

Erlen: 218 Stück Nuthstangen II/III. Cl., 8 Nm. Knüppel, 40 Nm. Reiser.

Nadelholz: 13 Nuthstämme mit 2 Fm., 45 Nuthstangen II/III. Cl., 20 Nm. Knüppel, 79 Nm. Reiser.

Kaufstüige wollen sich wegen Besichtigung an die zuständigen Förster wenden. Trittau, den 13. Juni 1885.

Der Oberförster.

Gesundheit ist Reichthum.
Neu erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Des Menschen Leben und Gesundheit.
Ein Haus- und Familienbuch von **A. Schroot.**
Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pf. Prospekt gratis und franko. Leipzig.
C. A. Koch's Verlagshandlung.

Gold- u. Silberwaaren
empfehlen zu den billigsten Preisen Ahrensburg. **R. Blunk,**
Gold- und Silberarbeiter.
NB. Reparaturen prompt und billig.

Abonnements-Einladung
auf die **Berliner Gerichts-Zeitung.**

3. Quartal 1885.

33. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute etc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragenden Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltendem Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volkstümlicher und pitanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nötiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath erteilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pitante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil der ungemünzten interessanten Novelle von **Rudolf Wenger, „Gräfin Loreley“**, soweit die Novelle bereits zum Abdruck gelangt ist, vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert.

Hannoversches Pferde-Rennen 1885.

XVIII. Große Verloosung

von Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen etc.

Haupt-Gewinne

10000 Mark,
5000 Mark, 4000 Mark,
3000 Mark, 2000 Mark u. s. w.
1050 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark
empfehlen
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur,
Hannover,
gr. Posthofstr. 28.

Im Verlage von Grefner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Afgghanistan

und seine Nachbarländer.
Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts. Nach den neuesten Quellen geschildert von **Dr. Hermann Roskoschny.**

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Rußland als berufenen Schilder der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenden erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkmenegebiet und die an Afghanistan grenzenden Teile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von **nur 60 Pfennig pro Lieferung**

und wird vor Jahreschluss komplett vorliegen. In höchst effektvollem Prachtband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.

Neue Jager Matjes - Heringe

empfehlen **Guido Schmidt.**
Ahrensburg, am Weinberg.

Feine Parzer Kanarien-Vögel

mit den seltensten Tönen zu Mk. 6, 8, 10, 12, 14 und 15 per Stück empfiehlt und versendet unter Garantie **H. Natermann,**
Claustral, Oberparz.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorchrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorchrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einlieferung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.
Apotheker **Dunkel, Köhnenbroda.**

Zur **Windgilde**
und zum **BALL**

am Sonntag, den 21. Juni,
ladet freundlichst ein
Sief. H. Glantz.

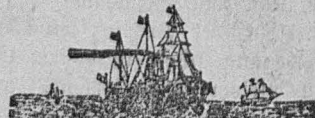
MACK'S Doppel-Stärke
Schutz-Marke. Bewährtestes u. vollkommen unschädliches Stärkemittel. alle nöthigen Zusätze zur sicheren Herstellung v. blendend weisser, steller u. glänzender Wäsche enthaltend. Überall vorrätzig à 25 Pf. per 1/2 & 1/4 Carton. Alleiniger Fabrikant **H. Mack, Ulm.**

Sensen

in vier verschiedenen feuranten Sorten unter Garantie empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Senze.**

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)**

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee u. Reis an Private gegen ein Fixum von 300 Mk. u. gute Provision. **Hamburg. J. Stiller & Co.**

Central-

Annoncen - Bureau
William Wilkens,
Hamburg,
empfehlen sich zur Beförderung von

„Annoncen“

an sämtliche Deutsche und ausländische Zeitungen, wie Fachschriften, Coursbücher etc. etc. unter Zusage der billigsten Bedienung, sowie der zweckentsprechendsten Auswahl der Insertionsorgane.

Proben der Blätter und **Kostenvoranschläge** gratis und franco.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt

den 17. Juni.
Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste hollsteinische Kinder auf 22-23 Thlr., für Mittelwaare auf 20-21 Thlr., und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marschschammel auf 60-70 Pfg., für Mittelwaare auf 50-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 30-40 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 767 Kinder und 493 Stück Schafvieh, von denen bezw. 54 und — Stück unverkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel still für das Plag- und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 52-52 1/2, beste fette schwere zum Versand Mk. 46-47, Mittelwaare —, Sauen Mk. 37-41 und Ferkel Mk. —46 pr. 100 Pfd. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit ziemlich. An den Markt gebracht wurden 1055 Kälber, Rest blieben — Stück. Die Preise stellten sich von 40-80 Pfg. pro Pfd. In der Zeit vom 10. bis incl. 16. d. Mts. betrug die gesammte Schweinezufuhr 11724 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 3917 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschifft nach England nur 219 kleine Pferde, nach dem Süden 111 Kinder und 2185 Schweine